

# Zum Berner Spionageprozess

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451375>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Zum Berner Spionageprozess

Das Fröhlichste an dem Prozess in Bern  
Ist, und ich melde es auch herzlich gern,  
Dass man Herrn Mougeot zwar einst eingefangen,  
Jedoch vergessen hat, ihn gleich zu hängen.

Nun sitzt in Chonon er in guter Ruh'  
Und schickt uns eine lange Nase zu.  
Zehn Jahre Karzer! Was schiert das den Mann,  
Wenn man ihn eben nicht mehr packen kann?

So wird bei uns des Bären Fell verkauft,  
Dieweil er lustig „umenander“ läuft.  
Das „Paris-Geneve“, das einst den Fall gerochen,  
Wird dahingegen über's Knie gebrochen.

Wie ist die ganze Sache doch so krumm:  
Bei uns kommt hinterher stets das Gebrumm,  
Im Ausland werden Schweizer fusiliert,  
Bei uns Spione zeitig avisiert

Und ausgewiesen, wenn sie draussen sind —  
Ja, also richten kann doch jedes Kind!  
Schildbürgerstücklein gibt es jeden Tag,  
Drum, lieber Schweizer, trag' es ohne Klag'.

Omar

## Mißtrauisch

Geschichtslehrer: Minerva ist dem  
Haupte ihres Vaters Zeus entflohen...  
Schülerin (spöttisch lachend).  
Lehrer: Weißt du's vielleicht besser, du  
dumme Gans!  
Schülerin: Natürlich! Mutter ist doch —  
weisse Frau!

Eki

## Lieber Bruother!



Zum 4ten Mahl kommt  
das heulige Pfingstfest vom  
Himmel openapen über die  
fog. Mönstcheid, wo man  
bis anno 14 gemeint hot,  
sie sei die Krone der Schep-  
fung, wo eß siech aber haar-  
hingegen heraufgestiehl hot,  
daß eß bloß eine herte 2-  
peiniger Leobarden ist, wie der Eggen-  
schwiler und der Hagenbeck noch nie keine  
so hunzerpärmlichen gehapt hapen.

Und was sagst du dazu, lieber Ladis-  
pedikulus, daß die Stündler enet dem brei-  
den Waßer unfern Kohntinent auch noch  
fersauen wollen mit ihren Benzinfögeln, wo  
die niederträchtigste Erfindung der Mönstch-  
heid sind? Hab ich dir nicht schon man-  
mal im Sertrauen ragt, daß eß vom Kohl-  
lumpus selig 1 Kardinaalfehler gewesen ist,  
daß er dießen gottloßen Erdteil und wasß  
drum und dran ist, enteckt hot.

4 uns, Ladislaus, gibt eß nur 1 Trost,  
daß sie dito nicht kattollisch sind, wie die-  
jenigen, wo sie gehohlt hapen, und daß  
unßere heulige Kehlignion erst am schönsten  
in Schrwung kompt, wenn die Ungläupigen  
einander goßvergeßen außgepelzt hapen.

Tein tibi semper 3er

Stanispedikulus.

## Bruder Straubinger bei den Krieg- führenden



Links herum, rechts herum,  
Hochverehrbares Publikum,  
Bin auch wieder da,  
Ahijaja,  
Wobei ich mein Leben friste  
Als ehrfamer Pazifiste  
Vom ewigen Miße und der  
aktiven Teilnahme na-  
tionaler Redaktionen.  
Omhm.

In Washington  
Begrüßte mir Herr Kohn:  
Berehrter Freund und  
Kunde,  
Wir bauen in jeder Stunde  
Sünstausend Slugszeuge mit  
Automaten,  
Alle deutschen Städte in  
Grund und Boden zu braten —  
Sie werden noch etwas erleben. Aber alt müssen  
Sie werden.

In London, goddam,  
Saß ich mit Lloyd George zusamm' —  
Worauf ich ihn betrachtigte  
Und mir dachtigte,  
Daß sein Mündchen sich doch etwas verkleinert habe.  
O yes!

Clémenceau in Paris  
Meinte, es sei kein Hindernis  
Für den ewigen Frieden, seien alle so wie er.  
Worauf ich vermeinte, habe die Ehr',  
Und mich in die Büsche schlug, um einen Schnaps  
mit Zwiebeln zu genehmigen.

Worauf ich in Wien  
Bei Czernin erschien,  
Welches ihm herzlich behaglichte,  
Indem ich ihm saglichte,  
Daß ich ihm als Sriedensemiffär dienen könne,  
indem ich meines Wissens mit der Kaiserin nicht  
verflupft sei, nei, nei!

In Petrograd  
War einer malad,  
Hatte einen angloamerikanischen Magen  
Und geglaubt, er könne Koffnägeln vertragen,  
Und da hatten sie ihm eine Purganz eingeßloßt, daß  
ihm die Kutteln so dürr waren, wie ein Porte-  
monnig im Armenspittel.

In Bukarest  
Bin ich auch gewest,  
Meinte zur Madame Marie:  
Ich habe viel Sympathie  
Für Frauen, die küssen können. Möcht' mir auch  
einmal rumänisch das Maul verbrönnen. Worauf  
sie vermeinte: Kleener, Sie sind Cener!

In Tokio  
Seufzte ein Vater: Mio, mio!  
Worauf ich bellte: Wau, wau!  
Warum seufzen Sie nicht Miau?  
Worauf er sich entrüstigte, japanisch sei seine ganze  
Miomiaumauferei. Ei, ei!

In Rom sah ich froh  
Meinen Kollegen d'Annunzio,  
Welcher auf einem Nachstuhl druckte  
Und eine neue Hymne beguckte,  
Die er sich in weißer Krawatte abgepreßt hatte. Von  
wegen der Achtung vor dem Besuche der Muse.

Unterdessen, ahijaja,  
Bin ich wieder allda.  
Propagiere bei Bier und Brenz  
Den Generalfreik in Permanenz  
Und den ewigen Frieden  
Sienieden. Profiziat!

## Briefkasten der Redaktion



O. Kollbrunner, East-Orange.  
Ein Lob aus so weiter Ferne  
freut uns um ein Vielfaches.  
Wenn wir es auch mit Vielen  
verderben, die ehemals unsere  
Freunde waren: es findet sich  
dafür da und dort Einer, der  
sich offen zu uns bekennt. Vielen  
Dank! Ihren Schweizergruß er-  
widern wir herzlich. Das Ge-  
wünschte wird an Ihre Eltern  
ins Thurgau gehen.

Karl Jahn. Dürfen wir Sie um eine Aufstellung  
nach Ihrer Berechnung bitten? Gruß!

A. S. in Bern. Die bernische Adokatengröße  
wird, trotz der drei Monate Gefängnis, mit denen sie  
glänzend weggekommen ist, fortfahren, sich als Pa-  
triot aufzuspielen. Es gibt eben gewisse Sorten von  
Menschen, die kein Schamgefühl besitzen. So einer  
kann Ihnen in aller Gemütsruhe eine Ohrfeige her-  
unterhauen und Ihnen dabei lächelnd versichern, wie  
gut er es mit Ihnen meine. So ungefähr haben  
diese Leute an ihrem Vaterland gehandelt.

Querulant. Sie sehen denn doch zu pessimistisch.  
In dieser Hinsicht geht es uns noch gut. Denken  
Sie daran, daß jetzt in Deutschland sogar die Bier-  
karte eingeführt wird. Und dabei wird den Frauen  
kein Bier zugeteilt, sodaß also kein Chemann in die  
angenehme Lage kommt, seiner Frau die Bierkarten  
vor der Nase wegzutrinken.

S. J. in Sch. 4. Wir haben von der Kellerei auf  
dem Uelliberg am Auffahrtsort vernommen. Es ist  
einfach fabelhaft, wie geschmackvoll die Menschen  
geworden sind, daß sie sich ausgerechnet den Auf-  
fahrtsort und den Uelliberg aussuchen, um sich gegen-  
seitig die Knochen zu zerschlagen.

Neugieriger. Von wem wir nun die Kohlen be-  
ziehen sollen? Natürlich von überall da, wo wir sie  
kriegen können. Es sieht jetzt so aus, als ob man  
es wieder einmal gut mit uns meinte. Gott, wie oft  
hat es schon so ausgefallen — und wie selten hat  
man es wirklich gut mit uns gemeint. Wenn wir  
klug sein werden, nehmen wir Kohle soviel und wo  
wir sie kriegen. Sie können versichert sein, daß es  
immer noch sehr viel zu wenig sein wird.

Tramabonnet in Zürich. Sie möchten von der  
Tramoverwaltung etwas mehr Rücksicht auf den  
Theaterbesuch sehen? Ja, lieber Freund, das ist nicht  
so einfach: Jetzt wird ja beim Tram aufgeschlagen  
und da ist natürlich an ein Entgegenkommen seitens  
der Verwaltung erst recht nicht zu denken.

Lebensmittelwucher. (S. K. in Sch.) Was sich  
die Lebensmittelhändler mitunter erlauben, ist geradezu  
haarsträubend. Ein Freund erzählt uns, daß er in  
einem Comestiblegeschäft in Zürich, freilich ein biß-  
chen im Hintergrund des Ladens, einen angeschnittenen  
Käselaib entdeckte. Er wünschte ein halbes Pfund  
von dem Käse und erhielt es auch anstandslos. Als  
er zahlen wollte, wurde ihm als Preis die nicht sehr  
unbedeutende Summe von Fr. 2.50 genannt. Man  
denke: zwei und einen halben Franken für ein halbes  
Pfund Käse bei uns in der Schweiz. Daß das für-  
nehme Geschäft nicht angezeigt wurde, liegt lediglich  
daran, daß sich unser Freund nicht als Denunziant  
hergeben wollte, was freilich nicht jedermanns Sache ist.

Schulfreund. An alles denkt man: Man will jetzt  
sogar unter den Eltern bestimmen lassen, ob der  
Schulanfang auf acht oder auf sieben Uhr festzusetzen  
sei. Aber an die Mächtigsten, an die Kinder,  
denkt niemand. Wäre es nicht viel einfacher, wenn  
man die Schüler fragte, wann sie im Sommer mit  
der Schule zu beginnen wünschen? Im Jahrhundert  
des Kindes dürfte man so etwas sicher wagen. Und  
— wer weiß — vielleicht zögen die Knirpse es vor,  
im Sommer überhaupt nicht in die Schule zu gehen.  
Dann wäre die Frage gelöst und die Schullehrer  
hätten wieder ein paar Wochen Ferien mehr.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Köttingen 3175.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telefon Sebnau 1013.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden,  
sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-  
sönliche Adressen zu richten, sondern an die Re-  
daktion oder an den Verlag.

# Champagne Strub